

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51, im HOTEL CONCORDIA.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegeblühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 81

Donnerstag, 10. April 1890

XI Jahrgang.

Russische Gährungen.

Bukarest, 9. April.

Ueber die von uns an dieser Stelle bereits besprochenen Gährungen in Rußland bringt die „Voss. Ztg.“ in ihrer letzten Nummer folgenden bemerkenswerthen Artikel: Es wurde anfänglich abzuleugnen versucht, daß die in Rußland ausgebrochenen Studentenunruhen einen politischen Hintergrund hätten. Die Nachrichten aber, welche während der letzten zwei Tage eingetroffen sind, sprechen für das Gegentheil. Die Studenten vermischen in ihren Bittschriften und Kundgebungen Forderungen ausschließlich akademischer Art mit solchen, welche dem politischen Gebiete angehören; zumal für größere Berücksichtigung der Polen und für Gleichberechtigung der Juden mit den Christen treten die studentischen Kundgebungen mit Wärme, ja mit Heftigkeit ein. Daneben nimmt in denselben das Verlangen nach der Rückkehr zu dem früheren Universitätsstatut die Hauptstelle ein, das nicht so drakonisch war wie das heutige, welches den russischen Studenten in eine Stellung bringt, wie sie bei uns etwa der Zögling einer Unteroffizierschule einnimmt. Der fortgesetzt auf den russischen Hochschülern lastende Druck dieser neuen Universitätsstatuten ist die äußere Veranlassung der Studentenunruhen, aber in die aufgezogen, und unter diesem Zwange aufbrausenden jungen Köpfe ist ein Theil der Unzufriedenheit gefahren, welche unter der Aera Ignatiow-Tolstoj-Pobedonoszew immer weitere Kreise der russischen Bevölkerung im Allgemeinen ergreift. Den reaktionären Maßnahmen der letzten Jahre setzt eine allerneueste kaiserliche Verordnung die Krone auf, welche, weil sie als geheime Verordnung erlassen und behandelt wurde, wenig bekannt und von der Presse fast gar nicht beachtet worden ist. Bisher war es der Brauch in Rußland, den Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft festlich zu begehen. In den Kirchen wurde an diesem Tage (3. März) seiner Bedeutung gedacht, und außerhalb des Gotteshauses waren es Volksfeste, welche derselben gewidmet waren. Schon während der letzten Jahre hörte man mehrfach, daß die Regierung mißliebige über diese Volksfeste sich aussprach, und deren Zahl verringerte sich merklich; aber die kirchliche Feier blieb doch unbeanstandet. In diesem Jahre ist es anders geworden. Eine geheime Verordnung ist an alle Provinzregierungen mit der Weisung erlassen worden, der Feier von Volksfesten hindernd entgegen zu treten und den kirchlichen Gedächtnisakt abzuschaffen. Auffallen könnte es kaum, wenn angesichts dieser Verordnung Bauernunruhen in Rußland in größerem Umfange ausbrächen, wie es die Tschebrikowa in ihrem Briefe an den Czaren als unheilvolles Ereigniß der Zukunft voraussagte, und in der That liegt eine entsprechende Meldung bereits vor. Wir erwähnten sie schon kurz. Es ist eine Nachricht, welche der Londoner „Daily Telegraph“ von seinem Petersburger Berichterstatter erhielt: „In der Provinz Njasan ist wegen politischer Ursachen ein Bauernaufstand ausgebrochen, welcher bedeutendes Blutvergießen gekostet hat, ehe er unterdrückt wurde.“

Der Gouverneur von Polen, General Gurko, steht gewiß nicht in dem Rufe eines liberalen Mannes. Wir in Westeuropa sind eher geneigt, das Gegentheil von ihm anzunehmen, aber der russischen Regierung von heute ist er doch zu liberal, General Gurko nämlich, so berichtet eine Meldung des „Bureau Reuter“, kam kürzlich nach Petersburg und übergab dem Czaren einen Bericht, in welchem das Bekenntniß niedergelegt war, daß die Unterdrückungspolitik die Polen nicht russisch gemacht habe. Vielmehr sei die Feindseligkeit der Polen gegen Rußland größer als je. General Gurko schlug daher einige kleine Zugeständnisse vor, wie beispielsweise die russische Sprache nur für den religiösen Unterricht und den Gottesdienst zu benutzen. Der Czar übergab diesen Bericht an eine Kommission, welche aus den Herren Pobedonoszew, dem Unterrichtsminister Delianow, dem Minister des Innern Durovo und drei Anderen bestand. Diese Kommission erklärte sich gegen die Empfehlungen General Gurko's und

Gurko lehrte unverrichteter Sache auf seinen Posten zurück. Die Folge davon war, daß sofort an der Petersburger Universität ein polnisches revolutionäres Comité sich bildete und ein Fond für polnische Zwecke gegründet wurde, und die weitere Folge davon wieder war die Verhaftung von einigen hundert Leuten, meist Studenten und Schriftsteller, welche diesem Comité angehörten. Wie tief muß die Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen Wurzel geschlagen haben, wie weit muß das Gefühl der Erbitterung gegen dieselben geworden sein, wenn hundert und wieder hundert Menschen nicht mehr an sich halten können und immer wieder zu öffentlichen Kundgebungen schreiten, obwohl sie ja mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit, sogar mit Bestimmtheit voraussehen können, daß die Folge dieses Auftretens ihre Einkerkung und möglicher Weise ihre Verbannung nach Sibirien ist.

Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hatte eine Unterredung mit einem sehr beliebten Professor der dortigen Universität (vermutlich der Chemiker Mendelejew) und war während des Empfanges einer Abordnung von 6 Studenten zugegen, welche dem Professor ihre Aufwartung machten, um ihn zu veranlassen, seiner Sympathie für die gegenwärtige Bewegung unter den Studenten öffentlich Ausdruck zu geben. „Die Studenten“, schreibt der Berichterstatter, „sind entrüstet darüber, daß die Regierung Trunkenheit, Spielsucht, Wöllerei und andere persönlichen und sozialen Laster duldet, bloß um den Studenten die Erwägung und Besprechung politischer Fragen abzugewöhnen. Ebenso klagen sie, daß das wissenschaftliche Lehren politischer Zweckmäßigkeit geopfert werde und daß ein Student nach vier- oder fünfjährigem sogenannten „Studium“ nicht mehr wirkliche Kenntnisse besitzt als ein Neuling und im Allgemeinen gänzlich demoralisirt wird durch das System der Spionage, der falschen Zeugenschaft und administrativer Strafen. Ueberdies, meinen die Studenten, sei es unmöglich, ruhig und nutzbringend zu studiren, während hilflose Frauen in Sibirien zu Tode gepeitscht und harmlose Juden im ganzen Lande wie verurtheilte Verbrecher behandelt werden.“

Die Studentenunruhen haben sich demgemäß während der letzten Tage nicht nur in Petersburg, sondern auch an den Hochschulen anderer Städte wiederholt. In Petersburg versammelten sich am 1. April, so meldet das „Bureau Reuter“ von dort, etwa 200 bis 300 Mitglieder der Universität mit der Absicht, nach dem Unterrichtsministerium zu marschiren und ihre Bittschrift zu überreichen; aber ehe diese Absicht ausgeführt werden konnte, schritt die Polizei ein und verhaftete 175 Studenten. Ein anderer Aufzug, zusammengesetzt aus Zöglingen der Forstakademie, welche gemeinam Sache mit den Studenten der Universität machen, wurde auf dem Wege nach dem Ministerium von der Polizei angehalten, welche ebenfalls eine große Anzahl dieser jungen Leute in Haft nahm. Am 2. April wiederholten sich die Kundgebungen. Die Studenten hielten Entrüstungsverfammlungen in allen großen Hörsälen ab, wobei es an leidenschaftlichen Reden nicht fehlte. Die Vertreter der Regierung wurden nicht zugelassen. Die Forderung wurde wiederholt, die alten Universitätsgesetze von 1864 wiederherzustellen, und der Sympathie mit Polen und Juden Ausdruck gegeben. Die Universität wurde darauf von Kosaken umgeben und von Gendarmen besetzt. Bei den Verhaftungen auf der militärischen medizinischen Akademie wurde das Gebäude gleichfalls mit Kosaken umstellt, da die Behörden augenscheinlich befürchteten, daß die Schutzmannschaften auf Gewalt stoßen würden. In Charkow wurden 67 Studenten verhaftet. Davon sind 11 wegen Sympathisirens mit der Bewegung an der Moskauer Universität ausgestoßen worden. Die Unruhen, so berichtet das genannte Londoner Bureau weiter, werden zweifelsohne als Symptom neuer revolutionärer Pläne im Zusammenhange mit der Agitation im Auslande in Betreff der Vorgänge in Sibirien und Frau Tschebrikowa's

Brief aufgefaßt, allein es wird geglaubt, daß keine Bewegung in dieser Richtung die mindeste Aussicht auf Erfolg habe.

Die Kabinettsordre Kaiser Wilhelm's II. bezüglich des Offizier-Ersatzes

hat nach dem „Reichsanzeiger“ folgenden Wortlaut: „Ich habe Mich bereits am Neujahrstage den commandirenden Generalen gegenüber hinsichtlich des Offizier-Ersatzes für die Armee ausgesprochen. Seitdem sind Mir neben den sonstigen Eingaben über die zur Zeit üblichen Privatzulagen und über die Gehaltsabzüge der Offiziere auch die Nachweisungen über den Stand an Offiziersaspiranten vorgelegt worden. Dieselben liefern den Beweis, daß in der Armee nicht überall nach gleichen Grundätzen verfahren wird, und sehe Ich Mich deshalb veranlaßt, Meiner bezüglichen Willensmeinung für alle Beteiligten in eingehender Weise erneut Ausdruck zu geben.“

Die allmähliche Vermehrung der Cadres der Armee hat die Gesamtzahl der etatsmäßigen Offizierstellen beträchtlich erhöht. Für dieselben einen geeigneten und möglichst zahlreichen Ersatz zu schaffen, ist ein dringendes Erforderniß, ganz besonders im Hinblick auf die Ansprüche, die der Kriegsfall an die Armee stellt. Gegenwärtig weisen fast alle Regimente der Infanterie und der Feldartillerie erhebliche Lücken auf. Diese Lage macht die Heranziehung eines ausreichenden und geeigneten Ersatzes zu einer von Tag zu Tag wichtigeren und ernstern Pflicht der Truppenkommandeure. Der gesteigerte Bildungsgrad unsres Volkes bietet die Möglichkeit, die Kreise zu erweitern, welche für die Ergänzung des Offizierskorps in Betracht kommen. Nicht der Adel der Geburt allein kann heutzutage, wie vordem, das Vorrecht für sich in Anspruch nehmen, der Armee ihre Offiziere zu stellen. Aber der Adel der Gesinnung, der das Offizierskorps zu allen Zeiten besetzt hat, soll und muß demselben unverändert erhalten bleiben. Und das ist nur möglich, wenn die Offiziersaspiranten aus solchen Kreisen genommen werden, in denen dieser Adel der Gesinnung zu Hause ist. Neben den Sprossen der adeligen Geschlechter des Landes, neben den Söhnen Meiner braven Offiziere und Beamten, die nach alter Tradition die Grundpfeiler des Offizierskorps bilden, erblicke ich die Träger der Zukunft Meiner Armee auch in den Söhnen solcher ehrenwerthen bürgerlicher Häuser, in denen die Liebe zu König und Vaterland, ein warmes Herz für den Soldatenstand und christliche Gesinnung gepflegt und an-erzogen werden. Ich kann es nicht gut heißen, wenn manche Kommandeure sich für die Heranziehung des Offizier-Ersatzes eigene, einseitige Grundsätze schaffen; wenn beispielsweise die Grenzen der erforderlichen wissenschaftlichen Bildung so eng gezogen werden, daß für die Annahme eines jungen Mannes die Ablegung der Abiturien-terprüfung als unabwiesbare Bedingung hingestellt wird. Ich muß es mißbilligen, wenn der Eintritt abhängig gemacht wird von einer übermäßig hohen Privatzulage, welche die Söhne wenig begüterter, aber nach Gesinnung und Lebensauffassung dem Offizierskorps nahestehender Familien der Armee fernhalten muß.

Um solchen Unzuträglichkeiten Einhalt zu thun, spreche Ich Meinen Willen dahin aus, daß in der Regel die Kommandeure bei der Infanterie, den Jägern, der Fußartillerie und den Pionieren nicht mehr als 45 M., bei der Feldartillerie nicht mehr als 70 M., und bei der Kavallerie nicht mehr als 150 M. an monatlicher Zulage fordern sollen. Daß die Verhältnisse großer Garnisonen und speziell diejenigen der Truppentheile des Gardekorps geringe Erhöhungen erforderlich machen können, verkenne Ich nicht. Aber Ich erachte es als den Interessen der Armee nachtheilig, wenn bei der Infanterie und den Jägern u. d. d. Forderungen an Privatzulagen

bis auf 75 und 100 M. — an einzelnen Stellen sogar darüber hinaus — gesteigert sind, und wenn dieselben bei der Kavallerie, namentlich bei der Garde, eine Höhe erreicht haben, welche es dem ländlichen Grundbesitzer nahezu unmöglich macht, die Söhne der ihm lieb gewordenen Waffe zuzuführen. Mit solchen übertriebenen Ansprüchen wird der Offizier Ersatz nach Umfang und Beschaffenheit beeinträchtigt. Ich will nicht, daß in Meiner Armee das Ansehen der Offizierskorps nach der Höhe der Eintrittszulage bemessen werde, und schätze diejenigen Regimente besonders hoch, deren Offiziere sich mit geringen Mitteln einzurichten und doch ihre Pflicht mit der Befriedigung und Freude zu erfüllen wissen, die den preussischen Offizier von Alters her ausgezeichnet haben.

In diesem Sinne mit Aufbietung aller Kräfte zu wirken, ist die Aufgabe der Truppenkommandeure. Unausgesetzt haben sie es sich klar zu machen, daß es heut zutage mehr wie je darauf ankommt, Charaktere zu erwecken und groß zu ziehen, die Selbstverleugnung bei ihren Offizieren zu heben, und daß hierfür das eigene Beispiel in erster Linie mitwirken muß. Wie ich es den Kommandeuren erneut zur Pflicht mache, den mancherlei Ausschweifungen des Luxus zu steuern, die in kostspieligen Geschenken, in häufigen Festessen, in einem übertriebenen Aufwande bei der Geselligkeit und ähnlichen Dingen zu Tage treten, so halte ich es auch für angezeigt, der Aufassung nachdrücklich entgegenzutreten, als sei der Kommandeur selber vermöge seiner Dienststellung zu umfangreichen Ausgaben für Repräsentationszwecke verpflichtet. Ein jeder Offizier kann sich durch angemessene Förderung einer einfachen, standesgemäßen Geselligkeit Verdienste um seinen Kameradenkreis erwerben; zum „Repräsentiren“ aber sind nach Meinem Willen nur die kommandirenden Generale verpflichtet und darf es in Meiner Armee nicht vorkommen, daß gutgediente Stabsoffiziere mit Sorgen um Geldopfern entgegensehen, die mit dem etwaigen Ertrage der Regimentskommandeurestellung vermeintlich ihrer warten. Ich werde Mir von Zeit zu Zeit neben den Eingaben über die Offiziersaspiranten Nachweisungen über die bei den Truppenteilen üblichen Zulagen und die Gehaltsabzüge vorlegen lassen. Wie ich hiemit bestimme, daß Mir solche Offiziere namhaft zu machen sind, welche den auf Vereinfachung des Lebens gerichteten Einwirkungen ihrer Vorgesetzten nicht entsprechen, so werde ich die Kommandeure wesentlich mit danach beurtheilen, ob es ihnen gelingt, einen geeigneten und ausreichenden Nachwuchs an Offizieren heranzuziehen und das Leben ihrer Offizierskorps einfach und wenig kostspielig zu gestalten.

Ich wünsche von Herzen, daß ein jeder Meiner Offiziere nach erfüllter Pflicht seines Lebens froh werde; dem überhandnehmenden Luxus in der Armee muß aber mit allem Ernst und Nachdruck entgegengetreten werden.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 8. April.

Das Präsidium führt Herr N. Krezulescu. Anwesend sind 76 Senatoren. Herr Esarcu erneuert sein Verlangen in Betreff der Zustimmung gewisser Aktienstücke, deren er benötigt, um die Art und Weise kennen zu lernen, in der man bei der Restaurierung unserer historischen Monumente verfährt. Herr M. Greceanu entwickelt seine Interpellation über das inkorrekte Benehmen des Veterinärarztes im Distrikte Ol. General Manu erwidert, daß er eine Untersuchung angeordnet habe. Das Ergebnis sei jedoch dem Arzte günstig. Nach einer kurzen Replik des Herrn Greceanu wird der Zwischenfall für erledigt erklärt. Herr Demeter Giani beklagt sich darüber, daß der Minister des Innern sich noch nicht über die partiellen Kommunalwahlen in Craiova ausgesprochen habe. General Manu erwidert, daß die gesetzliche Frist für die Regelung dieser Frage noch nicht verstrichen sei. Die Sitzung wird hierauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben verliest Oberst Logadi das Gesetzesprojekt über die Einführung des einstimmigen Stimmrechts bei Kommunalwahlen. Das Projekt wird in Betracht gezogen und dann in zweiter Lesung einstimmig mit 53 Stimmen angenommen. Um 4 Uhr 45 Minuten wird sodann die Sitzung aufgehoben.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 8. April.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 15 Minuten eröffnet. Das Präsidium führt Herr Cantacuzino. Anwesend sind 101 Deputierte. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten, wählt die Kammer die Fünferkommission, welche beauftragt ist, die Staatsrechnungen zu verifizieren. Hierauf verliest Herr D. Rosetti das Budget der Depositen- und Consignationskasse. Dieses Budget wird ohne Diskussion mit 76 gegen 18 Stimmen votirt. Ebenso werden das Budgetprojekt der Militärpensionskasse und dasjenige der Ephorie der St. Spiridonstiftungen in Bassy ohne Modifikation angenommen. Die Kammer votirt hierauf: Das Budget der Ephorie der Civilspitäler in Bukarest, das Budget der Dotationskasse der Armee, das Budget des Pflanzgärtnerdienstes, das Budget des Schweine-

marktes in Turn-Severin und dasjenige des Viehmarktes in Constantza. Hierauf wird das Gesetzesprojekt verlesen, das sich auf die Reduktionen bezieht, welche die Regierung an gewissen den Ministerien in dem eben ablaufenden Etat gewährten Krediten vorgenommen hat. Das Projekt wird votirt und auch ein zweites Gesetzesprojekt ähnlichen Inhaltes angenommen. Sodann wird noch das Gesetzesprojekt votirt, welches sich auf die Kreditforderung für die Diurnen bezieht. Zum Schluß der Sitzung schlägt der Ministerpräsident vor, die Kammer möge sich morgen vor Eröffnung der Sitzung in den Bureauz 1. mit dem Einmullgesetze, 2. mit dem Fortifikationskredite und 3. mit der Handelskonvention mit Serbien beschäftigen. Die Kammer genehmigt den Vorschlag des Ministerpräsidenten und hebt dann ihre Sitzung, da es inzwischen 6 Uhr 15 Minuten geworden ist, auf.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 9 April 1890

Tageskalender.

Donnerstag, den 10. April 1890.

Röm.-kath.: Ezechiel — Protestanten: Ezechiel. — Griech.-kath.: Markus.

Witterungsbericht vom 9 April. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr. + 35 Grad 7 Uhr + 6, Mittags 12 Uhr + 12. Barometerstand 743. Himmel leicht bewölkt.

Personalnachrichten.

Der ehemalige Gesandte Rumäniens in Paris, Herr Emmanuel Krezulescu, wurde von S. H. dem Kronprinzen in Audienz empfangen. — Ioscar Catargiu reist heute Abend auf sein Gut Golaschi ab, wo er bis zum 10. April verbleiben wird. Die Präfecten von Prahova und Buzeu, Dr. Garofid und J. Carlova sind in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Oberstlieutenant Donici vom 2. Genieregiment starb gestern Nachmittags 3 Uhr plötzlich in Jofschani.

Ministerrath.

Heute fand unter dem Präsidium des Generals Manu ein Ministerrath statt, welcher sich unter Anderem auch mit der Festsetzung des Datums der Einberufung des Parlamentes zu einer außerordentlichen Session beschäftigte. Hierauf begaben sich die Minister ins Palais, woselbst unter dem Vorsitze des Königs der übliche Mittwochs-Ministerrath stattfand.

Parlamentarisches.

Die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körperschaften schließt heute Abend. Es ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß die Senatoren und Deputierten aufs neue für den 15. April werden einberufen werden. — Die gestern in der Kammer behufs Verifizierung der Staatsrechnungen gewählte Kommission besteht aus den Herren: D. Rosetti, Gaja, Nucchoreanu, Christodorescu und Caracosta.

Diplomatisches.

Der deutsche Gesandte Herr von Bülow hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Minister des Außern, Herrn M. Lahovary. — Der französische Gesandte, Herr von Coutouly, hat vorgestern Bukarest verlassen. — Der Militärattaché der hiesigen österreich.-ungarischen Gesandtschaft, Major Schneider, hat sich gestern mit seiner Frau Gemahlin nach Wien begeben, wird jedoch wieder in einigen Tagen mit seinem Nachfolger Hauptmann Graf Marenzi hier eintreffen.

Die Beerdigung des Prinzen Al. Guza

hat gestern um 11 Uhr Vormittag in Ruginosa im Beisein sämtlicher Familienmitglieder stattgefunden.

Eine lobenswerthe Verzichtleistung.

An die Deputierten wurde gestern eine Gesetzesvorlage vertheilt, durch welche der Staat auf alle Restbeträge, die er aus der Ablösung des Robots und des zehnten Antheils einzufahren hat, verzichtet. Diese Restforderungen belaufen sich auf die Summe von 8,458,399 Lei 80 Bani.

Sehr bezeichnend.

Russische Blätter beziffern die Subvention, welche die russische Regierung der Gagarin'schen Schiffahrtsgesellschaft auf der Donau gibt, auf die Summe von 2,700,000 Rubel, eine Summe, welche die Gesellschaft zur Vergrößerung der Anzahl ihrer Fahrzeuge benötigt. Außerdem hat die Admiralität verfügt, daß die Matrosen der Gesellschaft so zu betrachten seien, als wenn sie im aktiven russischen Marinendienst ständen. Das ist sehr bezeichnend.

Zur Frage der Restaurierung der historischen Denkmäler.

Samstag Abend versammelten sich in der Primarie die Architekten, Bildhauer und Maler, welche gegen den

Modus der Restaurierung der historischen Denkmäler Protest eingelegt hatten. Die in einer vorhergegangenen Sitzung mit der Abfassung eines Memorandums betraute Kommission legte der Versammlung ihren Bericht vor, welcher allgemeine Zustimmung fand. Dieser Bericht wird sowohl dem Senat als auch der Kammer überreicht werden, damit die gesetzgebenden Körper gegen die Zerstückelung der historischen Denkmäler Maßnahmen ergreifen.

Gerichtsferien.

Mit heutigem Tage beginnen die Ferien der Tribunale und Gerichtshöfe. Dieselben enden am 21. April.

Von der Ephorie der Spitäler.

Der „Timpul“ meldet, daß die Ephoren Blaramberg und Ghika an den Chef des Spitaldienstes Nicolau das Ersuchen richteten, wegen zahlreicher erwiesener Unregelmäßigkeiten seine Demission zu geben.

Von der rumänischen Akademie.

Die Akademie, die gestern ihre letzte Sitzung abhielt, wählte Herrn Ion Ghika zum Präsidenten.

Ein neuer radikaler Klub.

Die Vereinigung der demokratischen Liberalen mit den Nationalliberalen hat die Gründung eines neuen radikalen Klubs mit Herrn G. Vanu und N. Blaramberg an der Spitze zur Folge gehabt. Die Beteiligung des Herrn Blaramberg an diesem Klub geht jedoch nur so weit, als die Gemeinschaft in der Bekämpfung der Nationalliberalen dies erfordert. — Die Wahl des Vorstandes dieses Klubs findet nach den Osterfeiertagen statt. Der Klub wird seinen Sitz in dem Palais der Ephoriebäder haben.

Der didaktische Kongreß in Bukarest.

Montag versammelte sich der Kongreß des Lehrkörpers zum 1. Male im Athenäumsaale, welchen Herr Esarcu für die Dauer der Sitzungen zur Verfügung gestellt hatte. Nach der Begrüßung des Lehrkörpers seitens des Herrn Esarcu schritt man ohne Zeitverlust — der ganze Kongreß soll nur 3 Tage dauern — in medias res und beschäftigte sich mit Unterrichtsmethoden für die rumänische Sprache, besonders mit der Art und Weise des Unterrichtes von Wort und Schrift in den ersten Primarclassen. In der gestrigen 2. Sitzung bildete die Unterrichtsmethode der rumänischen Grammatik den Gegenstand der Debatten. Die synthetische und analytische Methode bekämpften sich, letztere scheint Siegerin geblieben zu sein; der allgemeine Wunsch geht natürlich dahin, daß man sich für eine überall obligatorische Methode entschließe. Die Debatten schließen heute, nachdem man über die Annahme gewisser Resolutionen abgestimmt haben wird. Abends vereinigt die Mitglieder des Kongresses ein Festbanquet, dessen Comité aus den Herrn Belescu, Mehorescu und Pomponio besteht. Das Couvert ist mit 7 Lei veranschlagt.

Zur Wahl einer neuen Handelskammer.

Der Handelsminister Peuceşcu wird in den ersten Tagen des Monats Mai die Wähler der Handelskammer von Bukarest behufs Wahl einer neuen Handelskammer einberufen. Das Mandat der neuen Kammer beginnt im Monate Juli.

Eine unbegründete Meldung.

Die Nachricht des „Abeverul“, daß der Finanzminister Ghermani und Herr B. Carp sich gleich nach Schluß der Session der gesetzgebenden Körperschaften nach Berlin begeben werden, um die Unterhandlungen behufs Kontrahierung einer Anleihe von 100 Millionen zu beendigen, entbehrt nach dem „Timpul“ jeder Begründung von der angeblichen Reise.

Einberufung der Dorobanzenrekruten.

Ein an die Kommandanten der Armeekorps gerichteter Befehl des Kriegsministers beruft sämtliche Dorobanzenrekruten mit Wechfeldienst zu einer dreimonatlichen Waffenübung für den 9./21. April ein. Die Zahl dieser Rekruten beläuft sich ungefähr auf 14,000. Man erwartet, daß ein ähnlicher Befehl auch bezüglich der Calarascirekruten mit Wechfeldienst ergehen werde.

Versuche mit Repetirgewehren.

In den nächsten Tagen schon werden die Versuche mit Repetirgewehren aller Systeme beginnen. Das Artilleriekomitee, welches sich über das Ergebnis dieser Versuche auszusprechen haben wird, steht unter dem Präsidium des Generals Arion.

Errichtung von Spitalsbaraken für Augenranke.

Auf Anordnung des Kriegsministers werden bei jedem Truppen Kommando Spitalsbaracken für Augenranke errichtet werden. Die Truppen der Garnison Bukarest, welche hauptsächlich von der Augenkrankheit befallen sind, werden Cantonnements beziehen. Die Kasernen werden inzwischen gründlich reparirt werden; man wird den Verputz und die Bedachung sowie das schadhafte Holzmaterial entfernen und durch Neumaterial ersetzen.

Für die betreffenden Kranken sind eine hinreichende Anzahl von Ärzten engagiert worden.

Reparatur der Remonte.

Eine Militärkommission, bestehend aus dem Oberst Cigaru, dem Kommandanten der berittenen Gensdarmarie Major Baldoici und dem Veterinärarzt Babulescu hat sich nach Temesvar begeben, um die für die Armee angekauften Remonte zu übernehmen.

Einschätzungs-Kommission für den Distrikt Ilfov.

Der Direktor der direkten Steuern im Finanzministerium, Herr Colescu ist mit der Leitung für die Einschätzungsarbeiten des Distrikts Ilfov betraut worden.

Bau des Justizministeriums.

Der Justizminister beauftragte den Architekten Mincu die Bauarbeiten für das neue Justizpalais zu leiten, welches bekanntlich auf dem Platze der Doamna Balascha errichtet wird. Ein Berathungskomitee, bestehend aus den Architekten Capuzeanu, N. Cerkez und Barnau, wurde in gleicher Weise beauftragt, über Fragen, die sich bei der Ausführung der Arbeiten ergeben, Bericht und Meinungsäußerung abzugeben.

Der geologische Dienst des Domänenministeriums.

Der Domänenminister Peucescu hat ein neues Projekt betreffend die Modifikation des organischen Statutes seines Ministeriums ausgearbeitet und den Kammern unterbreitet. In diesem neuen Projekte ist Rücksicht auf den geologischen Dienst genommen. Das Personal dieses Dienstes wird aus acht Personen zusammengesetzt sein, welche Spezialstudien gemacht haben. Jedes der Mitglieder dieses Dienstes erhält ein Salair von 400 Francs monatlich und die nöthigen Speise für die betreffenden Ausflüge.

Vom hydrotherapeutischen Institute in Sinaita.

Die Ephorie der Zivilspitäler hat den Doktor Zuzmann zum Direktor und Konsultationsarzt des Etablissements für Hydrotherapie, Elektrizität und Magnetismus in Sinaita für mehrere Jahre ernannt.

Expropriationen in der Hauptstadt.

Der Gemeinderath hat den Preis für die Expropriationen, die aus Nützlichkeitsgründen vorgenommen werden müssen, festgesetzt. Der tiefste Preis beträgt pro Quadratmeter 1 Leu, der höchste, welcher für Plätze auf der Calea Victoriei, dem Boulevard, Strada Colzei u. s. w. angesetzt ist, 150 Francs. — Die Zahl der Grundeigentümer, welche behufs Ausführung des Boulevards von der Strada Colzei bis zum Mosch expropriert werden müssen, beträgt 86.

Bukarester Straßen.

Die Anzahl der hauptstädtischen Straßen beträgt nach dem neuesten statistischen Ausweis 715.

Die Lampen System Kopetschi.

Finanzminister Ghermani wird im Ministerrathe die Frage des Nachlasses der Zolltagen für die vom Oberlieutenant Kopetschi jüngst erfundenen und im Auslande hergestellten Lampen zur Sprache bringen.

Ausgebliebene Post.

Die heute mit dem Berciorovaerzuge fällige Auslands-post ist ausgeblieben, weil der ungarische Zug den Anschluß in Berciorova veräumt hat.

Prozess des Hauptmanns Barozzi.

Heute findet die Verhandlung des Prozesses des Hauptmanns Edmund Barozzi, welcher bekanntlich ohne Absicht den Richter Daniel Atanasiu von Verlad auf der Jagd erschoss statt.

Einbruch in die Kirche Mavrogjeni.

Bekanntlich sind vor zwei Tagen Diebe in die Kirche Mavrogjeni eingebrochen. Die Diebe waren durch ein in der Mauer befindliches Loch in dieselbe eingedrungen, und haben viele silberne Kirchengegenstände, sowie auch Handtücher, Servietten und dergleichen gestohlen. Unter dem Verdachte, den Einbruch verübt zu haben, wurden Don Toma, Joniza Dumitre und dessen Frau, welche im Hofe der Kirche wohnen, eingezogen.

Wen trifft die Schuld?

Sonntag Abends 11 Uhr fand vor dem Café „Univerfel“ in Galaz ein Streit zwischen dem Advokaten Paunescu und dem Major Lambu statt. Der Streit artete in Thätlichkeiten aus. General Mann hat dem Kriegsminister diesen Vorfall angezeigt und dieser seinerseits eine Kommission ernannt, welche die facta untersuchen soll, um zu ergründen, wer in diesem Falle der Schuldtragende ist.

Feuer.

Dieser Tage brach in der Dampfmühle des Herrn Demeter Nigescu in der Gemeinde Bacaresti-de Restoaca im Distrikte Damboviza Feuer aus. Der Schaden be-

läuft sich auf 8000 Lei. Das Feuer entstand durch Ueberheizung der Maschine mit zu vielem Stroh.

Chicago oder Newyork.

Aus Washington wird geschrieben: Unter den vier Städten Newyork, Chicago, St. Louis und Washington, welche sich um die Weltausstellung im Jahre 1892 zur vierhundertjährigen Feier der Entdeckung Amerikas durch Columbus bewerben, hat zwar das Repräsentantenhaus des Kongresses sich mit Mehrheit für Chicago entschieden. Ob der Bundes Senat seine dazu erforderliche Genehmigung erteilen wird, ist zweifelhaft. Chicago ist die große Metropole des Westens, während Newyork die Metropole des Ostens und, an der Atlantischen Küste gelegen, Europa zugänglicher ist als das 1000 Meilen von der Atlantischen Küste entfernte, im Innern des Landes gelegene Chicago. Newyork ist erbittert über die Bevorzugung Chicagos und wird der Ausführung dieses Projektes sicher keine finanzielle Hülfe gewähren. Daß die Zeit der Vorbereitungen zu einer Weltausstellung im Jahre 1892 zu kurz ist, muß Jedem einleuchten. Die Weltausstellung zur Feier der Entdeckung Amerikas aber später 1893 oder 1894 zu halten, ist ein Anachronismus. Es bleibt demnach wohl nichts anderes übrig, als die Columbusfeier von der Weltausstellung gänzlich zu trennen, so daß die Columbusfeier wahrscheinlich 1892 in Washington stattfindet, woselbst überdies im Jahre 1892 eine Columbus-Statue nach dem Beschlusse des Kongresses errichtet werden soll.

Schutz gegen Torpedos.

Als die Torpedos mit selbstthätiger Bewegung erfunden wurden, hielt man die Waffe, aus sehr schnell fahrenden Booten geschleudert, für so furchtbar, daß man ernstlich daran dachte, das schwere Panzerschiff, als diesen Geschossen gegenüber wehrlos, von der Liste der Flotten zu streichen. Der Torpedo hat heute viel von seiner Furchtbarkeit eingebüßt; nicht, als ob er weniger große Zerstörungen anrichten könnte, als man annahm, sondern dadurch, daß eine Reihe Schutzmittel gefunden wurde, den Segnern, den Booten wie ihren Geschossen, die Annäherung an ihr außersehendes Opfer zu erschweren. Gegen die Annäherung der Boote wurden Wachtschiffe, elektrische Scheinwerfer von großer Lichtstärke und Revolver-Kanonen angewendet; die Zerstörungsfähigkeit des Torpedos wurde durch doppelten Schiffsboden mit vielen wasserdichten Abtheilungen abgeschwächt, zugleich umgab man den Schiffskörper mit Netzen aus Stahl-draht, welche die Geschosse auffangen. Jetzt ist zu diesen Sicherheitsmaßregeln eine neue Erfindung getreten, von der man mit Recht annehmen kann, daß sie sich mit Vortheil, namentlich bei Blockaden anwenden lassen wird. Unter der Leitung des Erfinders, des Kommandeurs Mackenzie der Vereinigten Staaten Marine, haben im letzten Winter bei Newyork in der Nähe von Robins Reef Versuche mit Bojen stattgefunden, welche elektrisch erleuchtet waren. Die Resultate sollen sehr zufriedenstellend sein. Das ist durchaus denkbar. Die Bojen sind nur so groß, daß sie den elektrischen Apparat mit runder, möglichst hoch angebrachter Lampe schwimmend zu tragen vermögen. Das Material ist ganz gleichgültig; es könnte z. B. der großen Leichtigkeit wegen Papier-Maché genommen werden. Bei der Hafen-Verteidigung kann man das Fahrwasser durch derartige Bojen erleuchten, indem man dieselben vielleicht in mehreren Reihen hintereinander, legt und sie von einer oder mehreren Stationen aus in Thätigkeit setzen kann. Ein Blockade-Geschwader legt die Bojen vor sich. Die Aufgabe, sie zu transportiren und zu verankern, fällt den Aisfos zu.

L i t e r a t u r.

Rumänische Revue.

Das Märzheft der von Dr. Cornelius Diaconovich in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Rumänische Revue“ enthält folgende Beiträge: „Zum Ministerwechsel in Ungarn“, „Die staatliche Verwaltung in Ungarn“, (Fortsetzung) „Die staatliche Präparandie in Czernowitz“, „Die dakischen Kriege des Kaisers Traian“ (mit Landkarte), „Macedo-romänische Volkslieder“, überfetzt von Harza, „Sehnsucht“, Reminiscenz und fet-frumos mit den goldenen Haaren, Märchen von Ispirescu, deutsch von Brosteanu.

Neue Romane von Zola.

Emile Zola gedenkt, seine Geschichte der Rougon-Macquart durch drei Bände zu ergänzen, nach deren Vollendung er sich die wohlverdiente Ruhe gönnen will. Der nächste wird den Titel „L'Argent“ tragen und die Börsenwelt mit Allem, was darum und daran hängt, schildern. Dann soll „La Guerre“ folgen, die Geschichte der Ereignisse von 1870—71 in einer bisher unbekanntem Beleuchtung und endlich „Docteur-Pascal“, ein Bild

der wissenschaftlichen Arbeit und des Ringens, mit allen materiellen Schwierigkeiten, in dem die Freunde Claude Bernard wieder erkennen werden.

Drei Briefe des Fürsten Bismarck.

In den „Grenzboten“ werden drei Briefe des Fürsten Bismarck an Kaiser Wilhelm I. aus dem Jahre 1872 veröffentlicht. Der erste, vom 1. August, enthält folgende Stelle:

Ich habe im Rückblick auf mein Leben so uner-schöpflichen Anlaß, Gott für seine unverdiente Barmherzigkeit zu danken, daß ich oft fürchte, es könne mir so gut nicht bis zu Ende gehen. Für eine besonders glückliche Fügung aber erkenne ich es, daß Gott mich auf Erden zum Dienste eines Herrn berufen hat, dem ich freudig und mit Liebe diene, weil die angestammte Treue des Unterthanen unter Eurer Majestät Führung niemals zu befürchten hat, mit einem warmen Gefühl für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes in Widerstreit zu gerathen.

In dem zweiten Schreiben, Barzin, vom 13. November, klagt Fürst Bismarck besonders über seine Krankheit, die ihn hindere, dem Kaiser persönlich zur Seite zu stehen; er fürchte, verbrauchter zu sein, als er sich gestehen wolle; aus der Ferne mit den Ministern und Mitgliedern des Herrenhauses ein Einvernehmen herzustellen, sei sehr schwierig. An Anzeichen von Differenzen unter den Ministern fehle es nicht; seine Antworten auf ihre Anfragen mögen die Elemente der Berstimmung gelegentlich vermehrt haben, und Mißverständnisse ihm gegenüber seien entstanden, weil der Inhalt seiner Berichte unklar, an die sie gerichtet waren, vollständig bekannt wurde. Er habe deshalb Koon gebeten, ihn nur dann zuzuziehen, wenn der König es besonders befehle, und ihn benachrichtigt, daß er mit den einzelnen Kollegen nicht mehr korrespondiren würde. Der Brief schließt mit der Hoffnung, daß es ihm bald wieder vergönnt sei, unter des Königs Auge seine Pflicht zu thun und die Veruhigung wieder zu gewinnen, die in der Arbeit liegt. Das dritte Schreiben, 24. Dezember 1872, lautet:

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll und herzlich für das schöne und auszeichnende Geschenk zum Weihnachtabend. Mein Vater war 1783 bei Leib-Karabinier eingetreten und hat noch die Ehre gehabt, Friedrich dem Großen bei der Revue als Junker vorgestellt zu werden, bei welcher Gelegenheit der große König geruht hat, ihm das Beispiel seines Großvaters, des bei Czaslau gebliebenen Majors von Bismarck (von damals Kapitän von Schulenburg, später Bayreuth-Dragonern) in gnädig anerkennender Weise als Muster vorzuhalten. Diese und viele andere aus dem Munde meines Vaters überkommene lebendige Mittheilungen aus Friedrichs des Großen Zeit, welche das vor mir stehende Kunstwerk vergegenwärtigt, und zu denen ich eine wohlerhaltene Reihe von Briefen meines Großvaters aus den Feldlagern des siebenjährigen Krieges rechnen kann, bilden die dauernden Eindrücke meiner Kindheit, und ich habe jeder Zeit bedauert, daß es mir nach dem Willen meiner Eltern nicht erlaubt war, lieber vor der Front als hinter dem Schreibtisch meine Anhänglichkeit an das angestammte Königshaus und meine Begeisterung für die Größe und den Ruhm des Vaterlandes zu betheiligen. Auch heute, nachdem Eure Majestät mich zu den höchsten staatsmännischen Ehren erhoben hat, vermag ich das Bedauern, ähnliche Stufen nicht als Soldat mir erstritten zu haben, nicht ganz zu unterdrücken. Verzeihen Eure Majestät am Heiligen Abend einem Manne, der gewohnt ist, an christlichen Gedenktagen auf seine Vergangenheit zu blicken, diese Aussprache persönlicher Empfindungen. Ich wäre vielleicht ein unbrauchbarer General geworden, aber nach meiner eigenen Neigung hätte ich lieber Schlachten für Eure Majestät gewonnen, wie die Generale, die das Denkmal zieren, als diplomatische Kampagnen. Nach Gottes Willen und nach Eurer Majestät Gnade habe ich die Aussicht, in Schrift und Erz genannt zu werden, wenn die Nachwelt die Erinnerung an Eurer Majestät glorreiche Regierung verewigt. Aber die herzliche Anhänglichkeit, die ich, unabhängig von der Treue jedes ehrlichen Edelmannes für seinen Landesherrn, für Eurer Majestät Person fühle, der Schmerz und die Sorge, die ich darüber empfinde, daß ich Eurer Majestät nicht immer nach Wunsch und nicht mehr mit voller Kraft dienen kann, werden in keinem Denkmal Ausdruck finden können; und doch ist es nur dieses persönliche Gefühl in letzter Instanz, welches die Diener ihrem Monarchen, die Soldaten ihrem Führer, auf Wegen wie Friedrich II. und Eurer Majestät nach Gottes Rathschluß gegangen sind, in rückwärtsloser Hingebung nachzieht. Meine Arbeitskraft entspricht nicht mehr meinem Willen, aber der Wille wird bis zum letzten Athem Eurer Majestät gehören. von Bismarck.

Bu spät.

Von Hof Mann (Tulcea).

Lorenz liebte Gertrud.

Er liebte sie unendlich, unsagbar. Er liebte sie, wie man das liebe Licht der Sonne liebt. Und wenn wir auch manchmal, geblendet von ihrem feurig versengendem Strahl, die Augen schmerzvoll schließen müssen, so ziehen die hellen, leuchtenden Funken, die zaubervoll röthlichen Nebel dennoch selbst in unsere geschlossenen Sterne ein und es flimmert und funkelt weiter in der freiwilligen Nacht. Und so war auch Lorenz Herz: Ein heißer Schmerz entbrannte darin und machte Alles zu Asche, wenn er Gertrud sah mit ihrem stillen Lächeln und ihren muntern Augen. Nur seine Thränen konnten dann dies Feuer löschen; und er zog hinweg, irrte über Berg und Thal und klagte bitter. Eine Wehmuth durchzog seine Brust, die, zentnerschwer, ihn beinahe zur Erde drückte.

Und wenn dann die Nacht kam, die verschwiegene Vertraute, schlich er schweigend, wie immer schweigend, an ihr Fenster und stand dort und schaute hin, unverwandt immer nur hin, bis es dunkel ward im Kämmerlein und ihr Schatten verschwand. Wohl betete sie dort drin, in seliger Unschuld die Hände gefaltet, und sprach sich still ein Trosteswort; doch der da draußen, Lorenz, kniete, wie man vor einem Heiligenbilde in Inbrunst kniet und was seine Lippen murmelten, war wohl mehr als Gebet.

So verstrichen Tage, Wochen verstrichen und niemals, niemals kam ein Wort des Geständnisses über Lorenz Lippen. Und wenn er hintrat vor sie, dem heißen, unwiderstehlichen Drange seines wildpochenden Herzens folgend, das ihn bei Nacht, wie einen säumigen Schuldner aus dem Schlafe pockte, und wenn er die Augen zu ihr hob, um den einzigen Laut, an dem seine Glückseligkeit hing auszusprechen — dann überkam ihn plötzlich, er mußte selbst nicht wie, ein ungestümes Sehnen und Drängen, seine Pulse tobten stürmisch und vor seinen Augen ward es Nacht; die ganze Welt schien ihm ein Mühlrad, das sich klappernd und rauschend drehe und auf dem Mühlrad stünde er und schaukte mit und es schaukte und drehe ihn hinein in den Bach, der plätschernd durch das Dorf eilt und wiege ihn in den Tod.

Und er schwieg, denn was er stammelte, war nichts als ein unvernehmbarer Hauch, den die Lüfte davontrugen hinaus über das goldene Aehrenfeld. Ach! daß der Blick ihrer Augen, daß der Zauber ihrer holden, freundlichen Sterne, die ihm so sehr Muth zusprachen, die um ein Geständniß flehten, ach! daß die Milde dieser Weichen, die so lieblich lockten und neckten, daß diese Augen, anstatt die Bande zu lösen, sie noch stärker knüpften, daß sie das Feuer schürten, anstatt es zu dämpfen und die Sinne Lorenz' beschränkten, wo er doch deren Herr sein sollte!

Und er ging hinweg, sich heimlich Vorwürfe über seine Schwäche machend, wider sich selbst ztnend. Doch was half es? Er konnte seine Natur nicht bewältigen, und wie von den hohen Alpen ein einziges Körnlein, das der in den Lüften schwebende Adler aus seinem Schnabel fallen läßt, vom Berge Anfangs langsam und dann mit rasender Geschwindigkeit rollend, an Größe immer zunimmt, im Rollen immer wächst und unten als ein furchtbarer Schneeklumpen ankommt, der Alles, was er begegnet, mitreißt oder vernichtet und zerschmettert, dort unten im stillen Thale aber das erste friedliche Hirtenhaus, das in seiner furchtbaren Bahn steht, zerschmettert, mit ihm aber sich selbst; so wuchs auch Lorenz' Leiden-

schaft von Tag zu Tag je mehr er seinen Schmerz in seiner Brust wühlen ließ, er wuchs grenzenlos unendlich, unaufhörlich, bis es ihm einmal das Herz, eine zu kleine Truhe für so großes Leid, zersprenge mußte.

Lorenz sah sein trauriges Schicksal vor sich, er sah, daß er einem verworrenen Dunkel entgegengehe, doch konnte er dem nicht abhelfen.

Und es ward zu spät! —

Gertrud wurde eines Andern Braut und nun soll Hochzeit sein.

Lustige Dorfmusik ertönte und dem frohen Tanze und Spiele ergibt sich Bursche und Mädchen. Alles war erschienen im bunten Sonntagskleide, um das seltene Fest zu feiern — nur Lorenz war nicht dort.

Der Einsame hat die Wege der Menschen verlernt; ihn peinigt jeder noch so freundliche Blick, jeder Gruß macht ihn wie einen Frevler erzittern. Er irrt unstät herum auf Berg und Thal, durch Wald und Wiese und selbst die Nacht hält ihn von seiner rasenden Wanderung nicht ab. Einzig der Mond ist sein Freund geworden, denn sein blaßes, melancholisches Antlitz scheint, wie er zu fühlen und zu leiden. Er schaut ihn an, den trüben, düstern, himmelhohen Freund, verbannt, gleich Lorenz, die weite Bahn einsam und allein zu messen, als wollte er ihn befragen, ob die lustigen Hochzeitsweisen, die ein leise säuselnder Wind, wie auf Flügeln des Todes, zu seinen Ohren bringt, auch hinandrängen bis zu ihm.

Ein unendliches Sehnen erfasst Lorenz. Wie ein Gespenst steht er auf schwindelnder Höhe, Nacht um ihn, von unten herauf das murmelnde Plätschern des Baches, über ihn das leuchtende Firmament, wie zu fröhlicher Feier gerüstet.

Leid durchzieht seine Brust. Wie der Herbstwind durch die trockenen Aeste der Bäume geht und die fahlen Blätter, eines nach dem andern, abschüttelt, die dann kläglich rauschend umherirren auf der kalten Erde, verlassen und prunklos, ein Spiel jeden Hauches aus Norden, so zieht Leid durch seine Brust und seine sonst so brennend heißen Gefühle fallen vom Zweige seiner Liebe einzeln ab, um zu erstarren und zu erkälten.

Denn er ist verstoßen aus der Gemeinde, er ist allein für alle Ewigkeiten und was er jetzt verliert, kann ihm keine Macht auf Erden wiedergeben. Angst und Bangen ergreift ihn, er sieht sich verlassen und verloren; vor seinen Augen öffnet sich ein Abgrund, gähnend tief und schaurig, wie der Tod.

Da läßt eine Nachtigall ihr einfach süßes Lied erschallen; sie flötet es munter durch die linde Luft, als wollte sie die lustigen Weisen der Hochzeitsmusik begleiten und ergänzen. Und der weiche Schmelz ihrer Stimme dringt tief in sein Innerstes und löst, wie wunderbar! den Zauber, der ihn so lange gefesselt gehalten. Tausend freundliche Bilder umgaukeln ihn, es heben und senken sich wunderbare Gestalten, sie steigen summend auf und nieder, in leuchtendem Reigen drehen sich Mond und Sterne und jede Blume stimmt ein Lied an; der dustende Chor wird immer heller und lauter und es klingt und singt und spielt um ihn her.

Liebliche Natur, freundliche Klänge, ihr habt die rauhe Eiseskruste von Lorenz' Herz geschmolzen — aber zu spät. Und von der einsamen Spitze des Berges stimmt Lorenz mit ein in den allgemeinen Jubel, er ist wie Freude-berauscht, seine Brust dehnt sich und er ruft hinunter in das Thal, daß es Alles übertönt, als wäre er der Meister des Chores: Gertrud, ich liebe Dich!

Das Echo sagt es wie spottend nach und trägt es

heftig zurückzustößen, den sie noch nicht erkannte. Gleichzeitig rief sie in flehendem Tone:

— Lassen Sie mich, mein Herr ich bitte Sie darum! . . . Sie sind ja ein Edelmann, Sie werden von Ihrer Kraft gegen ein schwaches Weib keinen Mißbrauch machen! . . . Ich wünsche ja, Sie zu achten, Ihnen zu gehorchen. Ich trage Ihren Namen; ich werde das niemals vergessen.

Georges' lauschte mit solchem Erstaunen diesen Worten, daß er gar nicht daran dachte, ihr die Wahrheit mitzutheilen, noch sie aus seinen Armen zu lassen.

Er fühlte kaum ihren Widerstand und sie ließ ihm auch gar nicht die Zeit, ihr zu antworten. Nachdem sie gefleht hatte, gerieth sie in zornige Aufregung.

— Ihre Handlungsweise ist eine niederträchtige! rief sie. Sie wissen ja, daß ich Sie nicht liebe, daß ich Sie nie lieben werde.

— Nie! wiederholte Georges leise. Jedes Wort drang ihm in das Herz wie paradiesische Musik . . .

Sie hatte ihn noch nicht angesehen. Er hatte auch den Rücken der Lampe zugekehrt, so daß sein Antlitz im Finstern blieb. Aber bei diesen mehr gemurmelt, als gesprochenen Worten fühlte er ihr ganzes Wesen erbeben.

Ihre Stimme veränderte sich; sie legte ihm beide Hände auf die Schultern, und ohne ihn zurückzustößen, noch an sich zu ziehen, sagte sie ihm mit dem verschleierten Ton eines entsetzten Kindes:

— Wer sind Sie?

Er antwortete ihr:

von Berg zu Berg, von Thal zu Thal, es war sein erstes Liebesgeständniß und er legte den ganzen Hauch seines Lebens hinein. Der Ruf, den ein Sterbender gesprochen, verhallt, verklingt allmählig traurig, schaurig.

Lorenz fand man am nächsten Tage als Leichnam, von den Wellen des Baches an's Ufer geschwemmt. Die linke Hand hielt er an's Herz gedrückt, die rechte, wie zum Schwure der Treue erhoben.

Unfertig.

Nach dem Englischen von F. Steinitz.

(Schluß.)

Natürlich begriff ich sofort. Miß Hartley, das war „sie“, und ich mußte mitgehen, denn er brauchte die Gegenwart eines Fremden bei der Begrüßung. Wir machten den Besuch, eine kurze konventionelle Visite, aber als ich nach derselben an Ralph's Seite nachhause ging, konnte ich die Empfindung nicht bezwingen, daß, wenn Ralph wirklich aufhören konnte, Lillian Hartley zu lieben, er entweder an einem schweren seelischen Gebrechen krank oder wirklich sein mußte, was er sich selbst in aufwallender Bitterkeit genannt hatte: ein Schurke! Fast wollte die letztere Annahme überwiegen, und wenn ich an den fragenden, flehenden Blick dachte, mit dem das arme Mädchen zu dem ungetreuen Geliebten aufgesehen hatte, so wollte ein Gefühl des Hasses, der rächenden Vergeltung in mir aufwallen. Aber das Mondlicht, das unseren Heimweg beleuchtete, zeigte mir sein schönes, bleiches Antlitz so erstarrt in Schmerz und Verzweiflung, daß ich mit dem deutschen Dichter flehte:

„Und ist auf Deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton,
Seinen Ohren vernehmbar,
Oh, so erfreue sein Herz!“

Eine Woche voll der schwersten seelischen Erregungen, der herbsten Herzenskämpfe folgte. Ralph und ich sahen Mr. Hartley und seine Tochter täglich. Wir zeigten ihnen Paris, das sie noch nicht kannten. Ralph widmete sich ganz der jungen Dame und ich schloß mich dem alten Herrn an, aber so lebhaft meine Konversation mit diesem gewöhnlich war, ein so schweigsames, düstres, melancholisches Paar waren Lillian und ihr unglücklicher Geliebter. Anfangs zeigte sie Interesse für Alles, später that sie sich Zwang an, um doch hie und da ihre Gedanken zu sammeln; in den letzten Tagen aber fehlte ihr diese Selbstbeherrschung schon völlig, so daß selbst ihr Vater, sonst eben kein scharfer Beobachter, eine Bemerkung daran knüpfte.

Am Sonnabend fühlte ich, daß die Dinge so nicht länger fortgehen konnten. Diese beiden tragischen Gesichter verfolgten mich im Wachen und im Schlaf und erfüllten mich mit einer unbestimmten Angst vor kommenden Anheil. Wir hatten verabredet, den Tag in Versailles zu verbringen und um neun Uhr Morgens suchte ich Ralph auf, um mit ihm Hartleys abzuholen.

Zum zweiten Male fand ich ihn am Kamin sitzend und einen Brief lesend. Er stand rasch auf und erheuchelte Ruhe, aber ich sah, daß seine Hand, die das Papier hielt, bebte und seine Stimme klang unnatürlich gezwungen, als er sagte:

„Wir gehen heute nicht nach Versailles, Fred! Miß Hartley ist unwohl. Ueberhaupt Du bist ein viel, viel zu

— Ich bin Derjenige, welcher Sie liebt und niemals eine Andere geliebt hat, als Sie, theure Gabriele!

— Georges!

Sie stieß einen Schrei aus und warf sich an seine Brust, indem sie die Arme um seinen Hals schlang und ihre Lippen die seinigen suchten. In der nächsten Sekunde hatte sie die Stirne auf seine Schulter gelegt und weinte still vor sich hin. Es war wie ein Gewitterregen, dessen warme Tropfen vereinzelt niederfallen und die ihr in ihrem Fieber köstliche Kühlung brachten.

Plötzlich und ebenso rasch, als sie sich an sein Herz geworfen hatte, entfernte sie sich von ihm, erröthend und mit gesenktem Haupte; sie erinnerte sich an ihr aufgelöstes Haar, an ihr zerrissenes Nachtkleid, an den Ring des Grafen, den sie an ihrem Finger trug, an das Brennen seines Rufes auf ihrem Körper, an den ganzen furchtbaren Kampf, der unerklärlicher Weise in dem Momente zu Ende war, als ihr die Kräfte geschwunden waren.

— Entfernen Sie sich; rief sie Georges zu.

Er warf einen überraschten und vorwurfsvollen Blick auf sie. Warum hatte sie ihn durch ihre erste Aufnahme in Trunkenheit verfehlt, wenn sie ihn in der nächsten Minute wieder von sich treiben wollte? Uebrigens mußten manche Dinge gesagt werden; sie begriff das und fuhr mit lautem Tone fort:

— Entfernen Sie sich! Ich darf Sie hier nicht mehr empfangen. Der Graf kann jede Minute zurückkehren. Ich begreife nicht, daß Sie ihn nicht begegnet sind. Ich begreife nichts von alledem, was da vorgeht. Wie sind Sie hierhergekommen?

Fortsetzung des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Vierter Theil.

(41. Fortsetzung.)

Plötzlich stieß er beinahe einen Freudenschrei aus — Gabriele hatte eine Bewegung gemacht. Ihre Lippen öffneten sich zur Hälfte, ihre Augenlider zitterten, ihr Busen erhob sich langsam und senkte sich wieder mit einem kurzen Schluchzen. Ein Schauer überlief ihren Körper und rieselte ihr vom Nacken bis zu den Füßen, und ihre Arme, welche sie mit einer zitternden Bewegung auf ihre Brust sinken ließ, zeigten die Wiederkehr des Leidens gleichzeitig mit der des Lebens.

— Sie ist ohnmächtig! dachte Georges. Und ich lasse sie hier liegen, anstatt sie in ihr Bett zu legen. Ich bin wahnsinnig!

Er beugte sich nieder, wickelte das untere Ende des Peignoir um ihre Knöchel und hob sie empor, als ob sie ein Kind gewesen wäre. Die tiefen und wahren Leidenschaften sind so keusche Natur, daß Engel darüber lächeln könnten. Allein nun gewann Gabriele die Besinnung wieder und ihre erste Bewegung war, Denjenigen

guter Junge, Fred, und ich habe Deine Güte mißbraucht und Dich eine ganze Woche von der Arbeit ferngehalten. Aber ich bin von Dank für Dich erfüllt und ich vergesse Dir Deine Freundschaft nie, das glaube mir!" und er drückte mir die Hand.

"Sollen wir Blumen hinausschicken, Ralph?" frug ich zögernd.

"Nein", erwiderte er. "Ich werde schreiben, Du aber gehe jetzt in die Schule und höre, was Meister Bonnat sagt. Es ist unverantwortlich von mir, Dich so lange ferngehalten zu haben, ich bitte Dich, geh."

Ich willfahrte ihm, aber meine Gedanken waren nicht mit mir im Atelier und trotzdem die Andern behaupteten, Meister Bonnat habe ihnen heute einen ganz neuen Gesichtskreis eröffnet, hatte ich doch von Allem, was er gesagt und erklärt hatte, kaum etwas verstanden und nichts im Gedächtniß behalten. Meine Kollegen neckten mich mit meiner langen Abwesenheit und der Dame, in deren Gesellschaft sie mich im Louvre und anderen Orten gesehen hatten, was sie aber nicht begriffen, war Esby's Begleitung gewesen. "Ein solch lockerer Zeisig, wie Du," sagten sie, "läuft leicht einem schönen Mädchen nach, wie aber in des Himmels Namen ist es Dir gelungen, Esby zum Witbummeln zu bewegen?" Ich war weder in scherzhafter, noch in vertrauensfertiger Stimmung und so wehrte ich kurz ab und verließ das Atelier.

Ich wagte es nicht, schon zu Ralph zurückzugehen, so bummelte ich ziellos herum und meine Gedanken waren bei Ralph und dem unglücklichen Mädchen, das hier in der großen fremden Stadt, an der Seite eines gütigen, aber verständnislosen Vaters, mit der Verzweiflung, vielleicht dem Gedanken der Vernichtung kämpfte.

Gegen Abend ertrug ich es nicht länger und ich stieg die Treppe empor zu Ralph's Atelier. Oben angelangt schlug mein Herz hoch auf und stand dann plötzlich ganz still. An der Thür war ein weißes Papier befestigt und darauf stand:

"Tritt ein, Fred!"

Ich lehnte einen Moment halb ohnmächtig an der Thür. Dann mit plötzlichem Aufgebote aller meiner Seelenkräfte öffnete ich und trat ein.

Das Atelier war ganz leer, nur der Thür gegenüber stand eine Staffelei und auf dieser ein Bild, das ich nie vorher gesehen hatte. Es stellte Ralph vor und trug alle Merkmale seiner eigenthümlichen Begabung. Nur er allein konnte dieses Bild so gemalt haben. Es war von einer wunderbaren, aber grauenhaften, gespensterartigen Ähnlichkeit, dabei trotz der großartigen Konzeption, wie Alles, was er geschaffen hatte, unvollendet. Der todestraurige, hoffnungslos verzweifelte Ausdruck dieser Augen aber ließ mich nur mit Beben das Wort lesen, das in zarter Karminfarbe darunter stand:

"Unfertig".

Eine Weile stand ich betäubt vor diesem Bilde und wiederholte mechanisch das verhängnißvolle Wort. Dann plötzlich wurde ich mir der Situation bewußt und die wilde Angst, daß der Unselige im Wahnsinn Hand an sich selbst gelegt, kam wieder über mich, denn konnte ich noch daran zweifeln, daß er wahnsinnig war? Wer anders als ein Wahnsinniger konnte dies grauenhafte Bild, mit seiner furchtbaren Ähnlichkeit und dem Abgrund in den Augen, gemalt haben?

Athemlos langte ich bei Hartleys an. Mr. Hartley empfing mich schluchzend, Lillian lag im Fieber und er hatte ihr den Brief, den er mir jetzt reichte, fortgenommen.

Der Brief war von Ralph und sagte ihr Alles, was er selbst auch mir gesagt hatte, mit einer ganz fürchter-

lichen Klarheit und Offenheit, dann fuhr er folgendermaßen fort:

"Und nun würde ich, wärst Du eine Andere und dürftest ich Dir solches bieten, Dich bitten, über mich zu verfügen, mich zum Gatten anzunehmen. Aber ich weiß, Du würdest in einer solchen Bitte eine Beleidigung sehen, denn was bin ich Dir, ohne meine Liebe? Schon vor Jahren hat mich eine unbestimmte Empfindung von dieser meiner verhängnißvollen psychischen Unvollkommenheit erfaßt und dunkel wurde ich mir bewußt, daß mir die Krone aller Fähigkeiten, die Beharrlichkeit, die Ausdauer an dem begonnenen Werke, das Festhalten an der für wahr und für gut erkannten Idee, die Gabe der Vollendung fehle, aber ich habe diese Erkenntniß gewaltsam von mir abgewehrt und einen verzweiflungsvollen Kampf gegen dieses seelische Gebrechen gekämpft. Wie viel besser wär's gewesen, ich hätte mich der Wahrheit weniger lange verschlossen, wie viel Schmerz, welch herbes Leid wäre uns Beiden erspart geblieben, Dir und mir, Denn ich leide, Lillian! Ich versuche es nicht, mein Thun vor mir selbst zu beschönigen, ich bin mir meiner Schuld gegen Dich ganz und voll bewußt und wie Rain gehe ich in die Verbannung, hinaus aus dem Leben glücklicher, fühlender und liebender Menschen und mit mir nehme ich das unselige Brandmal, das mir meine Geburt aufgedrückt. Unfertig am Körper, unfertig am Geiste.

Fürchte nicht, daß ich mein elendes, hoffnungsloses Dasein eigenmächtig abschließen will, schon um Deinetwillen nicht. Aber ich gehe fort aus der Welt der Zivilisation in irgend ein primitives Land, zu Menschen, die an geistigen, seelischen und körperlichen Gebrechen kranken wie ich, und mit ihnen will ich nach Heilung und Vollendung ringen, damit der gütige Gott, an den ich glaube und der selbst in die tiefe Nacht meines Daseins die Schimmer von Hoffnung geworfen, einst meiner Seele die Vollendung gewähre, die meiner Liebe versagt blieb."

Es sind zehn Jahre seither vergangen und ich habe Ralph nie wiedergesehen. Vor einem Jahre erhielt ich einen kleinen, blutbefleckten Zettel aus Australien, auf welchem eine schwache, bebende Hand in kaum leserlichen Zügen geschrieben hatte: "Fred, mein Junge, ich bin fertig. Gepriesen sei Gott!"

Der Zettel lag in einem Briefe und der letztere war von einer barmherzigen Schwester. Sie schrieb mir, daß Ralph in letzterer Zeit Missionär gewesen war. An dem Tage seines Todes hatte er, über das Bahngleise schreitend, wahrgenommen, daß in Folge falscher Weichenstellung von beiden Seiten Züge heranbraukten und ein Zusammenstoß fast unvermeidlich war. Ein Bahnwächter war nicht zu sehen; mit blitschnellen, kühnem Entschluß erreichte Ralph in wenigen Sähen die verhängnißvolle Weiche. Aber schon war es zu spät zur exakten Ausführung der Prozedur und mit bewußter, heldenmüthiger Aufopferung des eigenen Lebens erfaßte Ralph die Weichenkurbel und mit der ganzen Kraft seines athletischen Körpers hielt er sie so, daß der heranbrausende Zug auf das Nebengleise gedrängt wurde. Die ungeheure Anstrengung, der Anprall des Eisenbahnzuges, der schwere Druck bewirkten das Platzen eines Blutgefäßes in seiner Brust, aber er starb mit dem beseligenden Bewußtsein, daß der Fluch seines Lebens von ihm genommen war, daß er die letzte, größte, edelste That seines Lebens vollendet hatte. Sein Heldentod hatte Hunderten von Menschen das Leben gerettet und er war nicht mehr "unfertig".

"Und Lillian Hartley?" fragen Sie. "Nun, sie ist mein Weib. Sie war schwer krank dazumal in Paris, aber ihr Vater und ich pflegten sie und sie genas. Sechs Jahre verkehrte ich mit ihr und ihrem Vater, ohne meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, dann, als ich glaubte es wagen zu dürfen, hat ich sie um ihre Hand und seit vier Jahren sind wir verheirathet. Ich wünschte nur, daß Ralph unser Glück sehen könnte und den strammen Jungen, der seinen Namen trägt, denn wir bewahren ihm ein liebevolles, treues Gedächtniß, meine Lillian und ich, und wenn mein Junge groß sein wird, soll er die Geschichte seines Namenspathen erfahren, damit er lerne, daß es kein hoffnungsloses Leiden gibt auf Erden, daß jede Schuld in sich selbst ihre Sühne und jedes eheliche Ringen nach dem Guten, der seelischen Vollendung, durch sich selbst seine herrliche, ewig strahlende Krone findet."

Bunte Chronik.

Neues über Boulanger.

Recht nette Enthüllungen über die Hilfsquellen, aus denen Boulanger schöpfte, und über die saubere Gesellschaft, die den boulangistischen Kreis bildete, macht der bekannte Pamphletist Drumont in seiner Schrift "Die letzte Schlacht". Die Enthüllungen sind auch jetzt noch von Interesse; von so und so viel Tausenden französischer Wähler, die für den Mann gestimmt haben, werden sie wohl nicht ohne ein Gefühl nachträglicher Beschämung gelesen werden. Die ersten sieben Wahlen zu Gunsten Boulanger's sollen nur sehr geringe Summen in Anspruch genommen haben. Erst als der General im Departement du Nord angestellt worden sei, habe man die Beihilfe

des Grafen von Paris in Anspruch genommen, von diesen 200,000 Francs erhalten und seitdem regelmäßige Beziehungen zu dem parlamentarischen Führer der Orléanisten, Herrn von Macau, angeknüpft. Die ungeheuren, während der letzten Jahre im Interesse Boulanger's ausgegebenen Summen seien der Hauptfache nach aus ein und derselben Quelle geflossen, aus der Kasse der Herzogin von Uzès, die ihre gesammelten, in einem Keimser Weinhaus angelegten Baarmittel herausgezogen und in Summe drei Millionen für den Mann hergegeben habe, von dem sie, die eifrigste Legitimistin, die Rettung Frankreichs erwartete und der sich nach Drumont's ausdrücklicher Versicherung in aller Form und bedingungslos zur Erneuerung des Königthums verbindlich gemacht hatte. Obgleich die zu den Wahlzwecken der beiden letzten Jahre verausgabten Summen bis zu 184,000 Francs für den einzelnen Bezirk betragen hätten, sei der größte Theil des Geldes gestohlen, beziehungsweise veruntreut und in die Taschen des sogenannten "Genfer" Dillon abgeführt worden, der vom Habenicht's zum reichen Manne geworden sei und sich — nachdem er die Politik aufgegeben — mit "Ersparnissen" im Gesamtbetrage von 800,000 Francs als Rentier ins Ausland zurückgezogen habe. Ebenso hätten einzelne Journalisten ungeheure Summen an sich zu bringen gewußt; Herr Eugen Mayer von der "Lanterne" habe sich zum Beispiel seine Betheiligung an der Wahl im Departement Somme mit 103,000 Francs bezahlen lassen. Boulanger's Niedergang datirt Drumont von dessen Reise nach Spanien, die er in Gesellschaft seiner Geliebten, Frau v. B., seiner Tochter und seines Schwiegersohnes just in dem Augenblicke unternommen habe, wo seine unter dem Eindrucke der dreifachen Wahl stehenden Anhänger (Herbst 1888) von ihm die größten und welterschütterndsten Dinge erwartet hätten. Frau v. B., die als völlig gesunkene Person bekannt sei und im Verdacht stehe, als politische Agentin vom Minister Constans Geld zu beziehen, beherrschte ihren Liebhaber fast unbedingt. Mit ihrem Einflusse habe es zusammengehungen, daß der General am Abende des 27. Januar 1889, dem Tage seiner Erwählung, unthätig geblieben sei und dadurch die auf ihn gesetzten Hoffungen Lügen gestraft habe. Thiebaud habe damals ein letztes Mittel zur Rettung der halb verlorenen Sache seines Freundes in Vorschlag gebracht und ihm gerathen, freiwillig das Land zu verlassen, in welchem er siebenmal zum Abgeordneten erwählt war, und in einer an den Kammerpräsidenten gerichteten Rundgebung zu erklären, er ziehe sich zurück, um Frankreichs Ruhe nicht zu stören, nachdem alle Proteste des Volkes gegen die bestehende Regierung unberücksichtigt geblieben seien. "In den Straßen von Paris würden solchenfalls 200,000 Menschen den freiwillig Verbannten begrüßt haben. Er wäre nie abgereist, sondern ohne einen Flintenschuß in das Ellysée getragen worden."

Ein japanischer Doktor der Rechte.

In Bonn wurde am letzten Montag ein junger Japaner Herr Sakuya Yoshida von der juristischen Fakultät zum Doktor beider Rechte promovirt. Er entstammt der Stadt Kumamoto in dem ehemaligen Fürstenthume Heigo, wo er auch seinen ersten Schulunterricht erhielt. An einer englischen Anstalt daselbst und in Kioto erlernte er die chinesische und englische Sprache und widmete sich nach erlangter weiterer Ausbildung, namentlich durch englische und amerikanische Lehrer, dem Studium der Philosophie, besonders der schottischen, englischen und chinesischen. 1885 wurde er Attaché der japanischen Gesandtschaft in Wien, wo er neben der Erlernung der deutschen Sprache seine höheren Studien fortsetzte, die er nach seiner Versetzung zur Gesandtschaft in Haag an der Bonner Universität vollendete. An den beiden genannten deutschen Hochschulen widmete er sich den Rechts- und Staatswissenschaften. Seine Dissertation: "Geschichtliche Entwicklung der Staatsverfassung und des Lehnswesens von Japan" wurde von der juristischen Fakultät mit der Jenzur: "non minus diligentia quam sagacitate et doctrina insignis" gekrönt und in der Prüfung selbst errang er sich das Prädikat: "magna cum laude". Demnächst geht der junge deutsche Doktor beider Rechte als japanischer Gesandtschaftsattaché nach Petersburg ab.

Die erste telegraphische Depesche in Deutschland.

Nach der "Hanauer Europäischen Zeitung" vom 13. Dezember 1794 ist in dem genannten Jahre in Deutschland die erste telegraphische Depesche befördert worden und zwar mit dem optischen Zeichentelegraphen. Es war dies bei Gelegenheit des Geburtstagsfestes des Markgrafen von Baden, und wurde das nachstehende Gedicht durch den Telegraphen des Mechanikers Böckmann (optischer Telegraph) aus einer Entfernung von 1 1/2 Stunden nach Karlsruhe signalisirt:

"Groß ist das Fest und schön! Triumph, der Gute lebt, Um dessen Fürstenthum der Vorsicht Auge schwebt; Heil ihm, so tönt es fern und nah; O Fürst, sieh hier, was Deutschland noch nicht sah, Wie Dir der Telegraph heut Segenswünsche schickt." Heute, nach noch nicht 100 Jahren, erhält selbst der ärmste Mensch oft seinen Geburtstagswunsch — telegraphisch. Die Zeiten ändern sich!

- Ueber das Gitter.
- Auf die Gefahr hin, sich zu tödten.
- Es ist keine Gefahr dabei. Was liegt übrigen's daran?
- Schweigen Sie! Ich verbiete Ihnen, sich Gefahren auszusetzen. Ich würde eher das ganze Haus aufwecken. Können Sie ohne Gefahr wieder auf demselben Wege zurückkehren? Schwören Sie es mir!
- Ich schwöre es Ihnen. Aber...
- Nein Aber! Gehen Sie. Der Graf befindet sich vielleicht im Garten. Bloß er ist es, der die Thüre offen gelassen haben kann. Versprechen Sie mir, Alles aufzubieten, um ihm nicht zu begegnen. In jedem Falle ist er ohne Waffe und Sie sind zweimal so stark, als er... Aber beeilen Sie sich!
- Und ich soll Sie so allein lassen?
- Freund, ich habe an Ihnen gezweifelt; ich bin dafür bestraft. Ich gehöre mir nicht mehr an.
- Bedauern Sie es in der That, sich einem Andern zu eigen gegeben zu haben?
- Sie fragen noch? Aber Sie können es nicht begreifen. Sie wissen nicht; Sie werden es niemals wissen, wie ich gelitten habe!
- Sie verberg ihr Antlitz in ihre Hände und eine Thräne röllte ihr zwischen den Fingern hindurch.
- Georges küßte ihr dieselbe von der Hand weg.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. April.

Von der Nationalbank.

Wie der „Zimpul“ meldet, hat der Verwaltungsrath der Nationalbank beschlossen, die Aktionäre zu einer Generalversammlung einzuberufen, um dieselben zu bewegen, einen Protest gegen das Gesetzesprojekt des Finanzministers, welches einige Artikel der Statuten der Nationalbank modifizirt, einzulegen.

Nationalchauffee Bukarest-Giurgewo.

Der Bau der Nationalchauffee Bukarest-Giurgewo wurde für die Summe von 181.000 Frs. dem Unternehmer Seif zugeschlagen.

Salzlitigation in Serbien.

Der Generaldirektor der Monopole, Herr Gr. Mann, erhielt von der serbischen Regierung die Einladung behufs Theilnahme Rumäniens an der am 8./20. April in Belgrad stattfindenden Litigation zur Salzlieferung nach Serbien.

Zur Konvertirung der 6%igen Rente.

Zum Laufe der nächsten Woche wird sich die Kommission versammeln, welche mit dem Studium der Konvertirung der 6%igen Rente betraut ist, um das diesbezügliche Gesetzesprojekt des Finanzministers zu prüfen.

Die Einnahmen der Eisenbahnen

betragen in der Zeit vom 26. März bis zum 1. April 608,693 Francs 12 Cts., um 28,871 Francs 18 Cts. weniger als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Seit dem 1. Januar betragen die Einnahmen 5,207,817 Francs 82 Cts. gegenüber 6,421,515 Francs 42 Cts. in derselben Zeit des Jahres 1889. Die Einnahmen sind daher in dieser Periode um 605,004 Francs 60 Cts. gesunken. Von den Einnahmen der Woche 26. März bis 1. April entfallen auf den Transport von Reisenden 222,675 Francs 75 Cts., von Gepäck 7389 Francs 25 Cts., von Gütern 17,621 Francs 17 Cts. und von Stückgütern 360,997 Francs 95 Cts.

Getreidepreise in Constanza.

Es wurden verkauft am 2. April: 55—60 Livre schwerer Weizen 225 Hektoliter à 11 Franks, 56—63 Livre schwerer Mais 180 Hektoliter à 6 Franks 30 Cents. 33—47 Livre schwere Gerste 135 Hektoliter à 5 Franks; am 3. April: 49—60 Livre schwerer Weizen 100 Hektoliter à 11 Franks, 58—62 Livre schwerer Mais 225 Hektoliter à 6 Franks 20 Cents., 38—47 Livre schwere Gerste 135 Hektoliter à 5 Franks. Selbstverständlich ist hier von Durchschnittspreisen die Rede.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 27. März a. St. 1889.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Sectl.	Livre Fres.	Sectl.	Livre Fres.
5500 Weizen 79	12.40 Mag.	1100 "	55— 5.30 "
2150 "	59 1/2, 13.12 1/2	800 "	61— 8.25 "
3400 "	57 1/2 11.55 Schl.	2100 Gerste 46 1/2	6.20 Cate
2400 Anker 57 1/2	5.45 Mag.	1800 Anker 59	6.97 Mag.
2200 "	57— 6.27 "		

Litigations-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 284.

21. April n. St. Verpachtung des Transportes der Posteffekten vom Amte Otteniza bis zur Landungsstelle an der Donau und zurück. Subpräfectur in Otteniza.

24. April n. St. Verpachtung des Transportes von Reisenden von Tulcea nach Babadag und zurück. In der Präfectur zu Tulcea.

2. Mai n. St. Verpachtung der Reinigung der Latrinen der Etablissements der Eporie vom 1. Juli 1890 bis 1. April 1891. Provisorische Garantie 2000 Lei. In der Rechnungsabtheilung der Eporie.

22. April n. St. Lieferung von Weiß- und gewöhnlichem Brod für den Bedarf der Spitäler auf 1 Jahr. In der Kanzlei der Eporie der Civilspitäler.

25. April n. St. Herstellung des Beleges der Brücke über den Dlt bei Slatina. Werth der Arbeiten 44.636 Lei 36 Bani. Ministerium der öffentlichen Arbeiten und in der Präfectur des Districts Dltu.

14. Mai n. St. Vergebung der Blech- und Anstreicherarbeiten Linie Ploesti-Marazesti, Buzen-Faurei-Varboş und Faurei-Fetesti. Garantie 720 Lei. Bureau Nr. 52 der Generaldirektion der Eisenbahn.

14. Mai n. St. Vergebung der Klempner- und Anstreicherarbeiten in der 6. Division Linie Bacau-Suceava-Veresti-Botoschani. Provisorische Rantion 2000 Lei. Bureau Nr. 53 der Eisenbahndirection.

14. Mai n. St. Vergebung der Klempner- und Anstreicherarbeiten in der 5. Division. Garantie 700 Lei. Bureau Nr. 53 der Eisenbahndirection.

Letzte Post.

Der serbisch-bulgarische Zwischenfall

wird allem Anscheine nach innerhalb der nächsten Tage seine Erledigung finden. Der von der bulgarischen Regierung beeinflusste „Agence Balcanique“ zufolge dürfte der politische Agent Bulgariens in Belgrad, Herr Minischewitsch, auf einen anderen Posten versetzt werden. Wenn offiziöse Belgrader Drahtmeldungen die Sache so darstellten, als hätten Reibungen zwischen Sofia und Belgrad überhaupt nicht stattgefunden, so spricht dies nur dafür, daß man einmal in Belgrad als schuldigen Theil sich fühlt, und daß ferner die Belgrader Offiziösen noch nicht Übung genug besitzen, um ihren nachträglichen Ablehnungsversuchen eine Form zu verleihen, welche die beabsichtigte Wirkung erzielt. — Ein gewisser Kiffinow, Vater des vorige Woche in Sofia verhafteten Kapitäns Kiffinow, ist eingesperrt worden, weil unter seinen Papieren ein Brief in der Form eines an die Parteiführer gerichteten Rundschreibens in der Handschrift des Schwiegersohnes Zankow's vorgefunden wurde. Der Brief ist von Zankow unterzeichnet und verpflichtet alle Unterzeichner für die Vertreibung des Koburgers, sowie für eine Versöhnung mit Rußland ungeachtet kleiner Meinungsverschiedenheiten zusammen zu wirken.

Die Zustände des Czarenreichs.

Man meldet aus London: In russischen Angelegenheiten hat in London unter dem Vorsitze von Dr. Spence Watson, dem Führer liberaler Vereine in Nord-England eine Versammlung zu dem Zwecke stattgefunden, von nun an die Zustände des Czaren-Reiches zu hiesiger allgemeiner Kenntniß zu bringen. Es wurde die Herausgabe einer besonderen Zeitschrift dafür beschlossen. Unter den Anwesenden befanden sich Stepanik, der Verfasser des „Unterirdischen Rußland“, Karl-Blind, Fürst Peter Karpotkin und andere Freunde der Sache verschiedener politischer Richtung. Nach einer Ansprache Dr. Watson's wurde eine von Karl Blind vorgeschlagene, die Leiden der Gefangenen in Sibirien und das Wesen der russischen Autokratie lebhaft schildernde Erklärung mit einer Empfehlung an den in der Versammlung gebildeten Ausschuß überwiesen. Stepanik ergriff wiederholt das Wort, indem er seinen warmen Dank für Inhalt und Ton der Erklärung aussprach und zu umfassender und fortgesetzter Thätigkeit aufforderte. Wie verlautet, ist für später die Abhaltung einer größeren Volks-Versammlung in Aussicht genommen.

Telegramme

„Agence romaine“

Ueber die Verhaftungen in Lima.

Lima, 7. April. Ein Regierungsdekret untersagt jedwede öffentliche Manifestation aus Anlaß der Wahl des neuen Präsidenten. Der gewesene Diktator, General Pierotas wurde wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet. Der Primar der Stadt, dessen Adjunkt und 3 Gemeinderäthe wurden gleichfalls verhaftet. Sonst ereignete sich kein besonderer Vorfall. Das englische Geschwader wird für morgen erwartet.

Einberufung des Reichstages.

Berlin, 8. April. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag für den 6. Mai einberufen wird.

Diner beim Grafen Bismarck.

Berlin, 8. April. Der Kaiser von einem Flügel-Adjutanten begleitet, traf präcise 8 Uhr Abends beim Grafen Herbert von Bismarck zur Theilnahme am Diner, zu welchem sich Se. Majestät selbst eingeladen hatte, ein. Unter den Tischgästen, 16 an der Zahl, befanden sich der Reichskanzler General Caprivi, der Kultusminister v. Gopfler, der Staatssekretär Baron Marschall, Unterstaatssekretär, Herr von Berchem und Krauel, Rath aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, sowie General von Sahnke u. s. w.

Zur Schweineeinfuhr in Deutschland.

München, 8. April. Der Reichskanzler, General von Caprivi, hat die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn auf die Viehmärkte von München und Nürnberg gestattet, jedoch unter strengster Veterinär-Kontrolle.

Dementi.

Wien, 8. April. Das „Fremdenblatt“ nennt die Meldung des Wiener Korrespondenten der „Times“ daß die österreichisch-ungarische Regierung der bulgarischen durch Vermittlung ihres Agenten in Sofia gerathen hätte, in der Affaire Minevici nachzugeben, vollständig ungenau sei. Die Wiener Regierung, fügt das Blatt hinzu, hat in dieser Affaire sowie sie sich in allen Angelegenheiten der Balkan-

staaten darauf beschränkt, mäßigen und versöhnlichen Geist angerathen. Sie hat diesen Rath, ebensowohl in Sofia als in Belgrad, namentlich aber in letzterem gegeben.

Arbeiter Unruhen in Wien.

Wien, 8. April. In Neulerchenfeld, einer Vorstadt Wiens, haben sich sehr ernste Unruhen abgespielt. Eine gewisse Anzahl Arbeiter zerstörte mehrere Schänken und warf den Inhalt derselben auf die Straßen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Die Unruhen gewannen an Ausdehnung als die Fabrikarbeiter von der Arbeit kamen; die Scheiben der Häuser, der Tramwaywaggons und sonstiger öffentlicher Verkehrsmittel wurden eingeschlagen und das Pflaster aufgerissen, damit die Steine verwendet werden konnten. In einer Gegend ließ die Menge zwei Brantweinfässer auslaufen und zündete dann den Spiritus an, so daß die ganze Gegend bald in Brand gesteckt wurde. Um 8 Uhr wurden auf den Platz der Unruhen 2 Eskadronen Cavallerie und ein Bataillon Infanterie dirigirt. Um halb 11 Uhr war die Ordnung hergestellt. Zehn Polizisten und mehrere Unruhestifter sind verwundet, 37 Personen wurden verhaftet.

Handschriften Kaiser Wilhelms II. an Kaiser Franz Joseph I.

Wien, 8. April. Die „Vol. Kor.“ meldet, daß der Kaiser Franz Joseph den Flügeladjutanten General von Webl empfangen hat, der ihm ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers überreicht hat. Graf Kalnoy seinerseits hat ein Schreiben des Generals Caprivi erhalten, das ihm der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, vor seiner Abfahrt überreicht hat.

Reise des Kaisers Franz Joseph I. nach München.

Wien, 8. April. Der Kaiser hat sich nach München zum Besuche seiner Tochter, der Prinzessin Gisella, begeben.

Verurtheilte Journalisten.

Paris, 8. April. Der Gerant und einer der Redakteure der „Egalite“ sind zu Geldstrafen und zu Gefängniß verurtheilt worden und zwar wegen Aufreizung zur Ermordung Constances. Ein anderer Redakteur wurde zu 15 Monat Gefängniß wegen Aufreizung zur Ermordung der Deputirten und für ein Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates verurtheilt.

Aus dem französischen Ministerrathe.

Paris, 8. April. Der Ministerrath hat nachstehende Gesetzesvorlagen angenommen, welche in der nächsten Sitzung der Kammer überreicht werden sollen, nämlich das Projekt für die Herstellung eines Weins aus getrockneten Trauben (Rosinen), eine Gesetzesvorlage zum Schutz der Arbeiter gegen Unfälle, eine Herabsetzung des Zinsfußes des Pfandleihhauses, und ein Projekt bezüglich öffentlicher Unterstützungen auf dem Lande.

Begrüßung Carnot's durch eine italienische Flottendivision.

Paris, 8. April. Der italienische Botschafter benachrichtigte offiziöserweise den Minister Ribot, daß eine Flottendivision von drei Schiffen des permanenten italienischen Geschwaders sich unter Befehl des Viceadmirals Lovera de Maria zur Begrüßung des Präsidenten Carnot in die Gewässer von Toulon begeben werde. Herr Ribot dankte dem General Menabrea für diese Aufmerksamkeit, von welcher der Präsident sich sehr geschmeichelt fühlt. Man versichert, daß auch das spanische Geschwader nach Toulon kommen werde.

Nachrichten aus Sansibar und Mandara.

London, 8. April. Die „Times“ erfährt aus Sansibar, daß Liebert sich am 5. März nach Berlin begeben habe. Ehlers ist in Mombassa eingetroffen, nachdem er dem Chef von Mandara die seitens des Kaisers Wilhelm II. gesandten Geschenke überreicht hatte. Der Chef von Mandara hat seitens Deutschlands den Titel eines Statthalters von Denagga am Kilimandscharo erhalten.

Handelskonvention mit England.

Belgrad, 8. April. Das Amtsblatt veröffentlicht das Promulgationsdekret der mit England bis zum 1./13. Januar 1893 abgeschlossenen Handelskonvention.

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Kliniken von Wien, Paris und Amerika sich in Bukarest als Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten etablirt hat. Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu). 899 65

Kurs-Bericht vom 9. April u. St. 1890.

Börsenliste C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Zeit Verkauf', and 'Berlin'. Lists various financial instruments like '5% Rente amort.', 'Municipal-Oblig.', 'Napoleons', etc.

Börsenkurse.

Table for 'Paris, 4. April.' listing '4 1/2% franz. Rente', '3% perp. rum. Rente', 'Ital. Rente', etc.

Table for 'Berlin, Schluß 3. April.' listing 'Napoleon', '4% rumänische Rente', '4% Am. rum. Rente', etc.

Table for 'London, 3. April.' listing 'Consolidés', 'Banque de Roumanie', 'Devis Paris', etc.

Table for 'Wien, Schluß 3. April.' listing 'Napoleon', 'Türkische Pira', 'Silberguld n. Papier', etc.

Table for 'Frankfurt a. M., 3. April.' listing '3% rum. amort. Rente', 'Telegraphische Berichte der „Agence roumaine“'.

Table for 'Bukarest, 9. April.' listing '5% Staats-Obligationen', '7% Kurale Pfandbriefe', '5% Rübische Pfandbriefe', etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen: Ingo's Grand Hotel de France, Callab, Senator Berlad, Pesiaco, Dep Craiova, etc.

Advertisement for 'Bergnügungs-Anzeiger' featuring 'Wiener-Restaurant Jacques Labès jr.' and 'Café-Restaurant NATIONALA'.

Advertisement for 'ROTHEN KREUZ' featuring 'Die neue Mehl- und Colonialwaaren-Handlung von J. Sandulescu'.

Advertisement for 'Das bestrenommierte Münchner-Bier Löwenbräu' by 'Georges Kosman'.

Advertisement for 'Dr. S. Eichenbaum' and 'Große Auswahl' of various goods.

Advertisement for 'Café-Restaurant „Nationala“' and 'Luther-Bier'.

Advertisement for 'Ein gewandter Verkäufer in Herren-Hüten'.

Advertisement for 'Mehl- und Colonialwaaren-Handlung' by 'D. Marinescu Bragadiru'.

Advertisement for 'Ein Fräulein' seeking a better home.

Advertisement for 'Ein Assistent der Pharmacie'.

Advertisement for 'Rumänische Eisenbahnen' including a detailed 'Fahrplan' (timetable) for routes like Bucharest to Giurgiu, Braila, etc.

WICHTIGE BEKANNTMACHUNG.

Die Schuhwaaren-Fabrik

von M. Th. MANDREA & Comp.

müsst ihrer fabrikmäßig erzeugten Waare beträchtlichere Ausdehnung zu geben und wird sich insbesondere mit den Engrosgeeschäften befassen. Dieselbe hat daher beschlossen einen Rabat von 10 bis 15% vom jetzigen fixen Preis auf alle Waaren, welche sich in ihren Niederlagen der Hauptstadt oder in der Provinz befinden, zu geben.

Es ergeht deshalb an das p. t. Publikum, sowie an unsere große Clientel die Bitte von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen zu wollen, um sich nicht allein von der Güte der Waare, sondern auch von der großen Billigkeit, mit welcher wir unsere Waare offeriren Ueberzeugung zu verschaffen.

Die herabgesetzten Preise sind mit rother Farbe auf der Sohle jedes Schuhs ersichtlich. Die Preise sind für die Controlle des Publikums neben den bestehenden Preisen notirt.

Die Fabriks-Depôts befinden sich:

in der Hauptstadt in der Str. Carol No. 21 und in der Calea Victoriei No 60, Ecke des grossen Continental-Hotels, in CRAIOVA Str. Unirei, in PLOESTI Str. Lipscaui (la Boita de fer), in BRAILA str. Regalã 31

Meyers Conu.-Lexicon

ganz neu soeben complet erschienen 16 eleg. Halbfranzbände 200 Frcs. gegen Monatsr. à 10 Fr. Alle 16 Bände werden in Voraus geliefert. 108 48 Carl Zoner, Galatz.

Wichtige Bekanntmachung für die Umziehzeit Sft. George.

Friedrich W. Kaiser, BUKAREST.

Str. Sft. Spiridon No. 25, neben der Kirche Popa Chitru vollführt jeden Waaren oder Bagage-Transport in Streifwägen vom Bahnhofe in die Stadt und umgekehrt. Im Besitze von Streifwägen für den Transport schwerer Objekte in einem Gewichte von 20.000 Kilogr., übernehme ich den Transport von Kesseln, Maschinen etc. 325 1

Mottengeist.

Bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) anwendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc.

ohne zu flecken

und ohne unangenehmen Geruch

Zu haben: Bei Erzeuger Apotheker A. Benedikt, Farmacia la Pelicanul de aur, Strada Carol (Serban-Voda); bei B. Thüringer, Farmacia la ochiul lui Dumnezu, Calea Victoriei A. Czeibes, Apotheker, Strada Coltei; G. Riez, Kaufmann, Strada Carol; M. Ziegler, Apotheker Ploesti und in mehreren Apotheken.

Jede Flasche trägt auf der Etiquette die Unterschrift des Erzeugers. — Preis einer Flasche 1 Fr. 50 Ctm. 292 8

Haus zu vermieten

in der Str. Grivita No. 31 vis-a-vis der Militärschule gelegen, bestehend aus einem sehr großen Salon mit Spiegelscheiben, 7 daran stoßenden hellen Zimmern, 2 geräumige Keller, kleinen Garten etc., alles im besten Zustande. 303 6

Diese Wohnung eignet sich besonders für Geschäfte mit Auslagensystem. — Näheres bei Herrn Waldemar Höflich, Bukarest Str. Schelari Nr. 1.

Als Eintassierer und Verkäufer findet ein junger Mann, im Besitze einer Caution und gut empfohlen, dauernde Stellung.

G. Neidlinger. 312 3

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Cobaci Nr. 14

Wegen Abreise

sind mehrere vollkommen eingerichtete Wohn- und Schlafzimmer; eiserne Betten, mit Federmatratzen, hiezu Woll- und Hochboarmatratzen, ferner diverse Spiegel, Waschtischen mit und ohne Marmorplatten dazu komplette Waschküche, sowie auch komplette Einrichtung zum Wäsche waschen billig zu verkaufen. Außerdem 1 ganz neue Singer'sche Nähmaschine. Kauflustige können erwählte Gegenstände zu jeder Tageszeit in der Strada Academiei 28 (früher 15) I. Stock besichtigen. 293 6

Heirath.

Suche für ein Fräulein Ausländerin, sehr gut. Familie, Ende der 20 J. mit 10.000 Frcs. Mitgift einen passenden Gatten. Beansprucht: Christ, geachtete Stellung, sehr soliden Charakter und Benehmen, 35-45 Jahr alt. Nur ernstgemeinte und detaillierte Anträge deutsch oder franz. unter „A. 3.“ poste restante Bukarest. 318 2

Ein in der Fabrikation von Göhrer Leim erfahrener Leimfieder sucht Stellung. — Gesl. Offerten unter N. C. 193 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 309 3

Anlage- und Speculations-

Käufe, vortheilhaft. Kapital. Umtausch-Combinationen in vielf. neuen besagten Kombinationen vollführt reell u. rasch Bankh. Schallmeider & Co., Frankfurt a. M. (Beil 19). — Conditions constant. Altbewährt. gewissenh. Rath, erprobte Information, anerkannt. Geleg. Europ. Marktbericht mit Rentabilit., Cours, Verlags-Listen, Anomalien, Prospekte u. reichhalt. Brochure (42. Aufl. 100 S.) gratis u. franco — Specialcomptoir für österr.-ungar. Werthe. Darleh. auf Werthpap. u. niedrigst. Zinslage. Abthlg. für betriebl. u. Product. (Effectiv- u. Zerming.)

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 71 Bucuresci, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Jod-soolbad

BAD HALL

Ober-Oesterreich.

Stärkste Jod-Soole des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel bei welchen Jod ein wichtiger Heilfaktor ist.

Vorzügliche Kureinrichtungen (Bäder u. Trinkkur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnstation Reiseroute über Linz an der Donau.

Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die

272 2

Kurverwaltung in BAD HALL.

Wichtig für Hausfrauen !!

Leset und Staunet!

Ueber die Billigkeit der in- und ausländischen Mehle bester Qualität, welche im gezeichneten Depot zu dem Spott-Preise von 15, 20 und 25 Bani per Kilo u. s. w. zu kaufen sind.

Um den verehrten Hausfrauen anlässlich der Oster-Feiertage auch besonderen Vortheil zu bieten, so habe ich auch die nett gepackten Leinwand-Säcke zu Netto 5 Kilo eingeführt und verkaufe dieselben bedeutend billiger wie jede andere Firma.

Es soll mir daher sehr angenehm sein, namhaften Besuch zu empfangen, wodurch für prompte und reelle Bedienung gesorgt ist.

Achtungsvoll

„La Móra Floresca“

Str. Carol I. No. 88.

Früher Str. Serban-Voda (Piața mare)

Auch Küchen-Artikel zu haben !!

Salon-Stereoscop

28, Calea Victoriei, 28.

Unwiderrufflich nur noch bis 8. April a. St. in Bukarest.

Am 28. und 29. März

in Paris.

Am 30., 31. März und 1. April

I. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Am 2., 3. und 4. April

II. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Am 5., 6., 7. und 8. April

III. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Täglich von Vormittag 10 Uhr bis

11 Uhr Abends geöffnet.

Entrée 50 Bani.

278 10

Ein Lehrer

deutscher u. rumän. Sprache sucht Stellung bei ordentlicher Familie auf dem Lande. — Zuschriften an die Adm. des Blattes unter „G.“ erbeten. 324 1

Das renommierte Werk des Dr. J. Braun's

Krankheiten

u. Schwächezustände (sexuelle) deren Verhütung und Heilung auf allopathischem und homoeopathischem Wege, erdienen soeben in 12ter durch Dr. H. Goullon umgearbeiteter u. wesentlich bereicherter Aufl. 22 Bogen Oktav, elegant broschirt 2 fl 3. — fein gebunden Mt. 3 50 Pf. gegen Einzahlung des Betrages (auch Briefmarken) zu beziehen von Gustav Engel, Leipzig. 304 1